

Wir haben Ausschnitte aus den Arbeiten von drei namhaften Wissenschaftlern für Sie zusammengestellt, die mögliche Bedrohungen des Weltfriedens im 21. Jahrhundert behandeln und Möglichkeiten, Kriege zu verhindern aufzeigen.

### Samuel P. Huntington: Kampf der Kulturen

**Zum Autor:** Samuel Huntington war zum Zeitpunkt, als er sein Buch veröffentlichte, für Experten kein Unbekannter. Er wurde 1927 in New York geboren und hat Universitätsabschlüsse der Yale Universität und der Universitäten von Chicago und Harvard. Unter dem US-amerikanischen Präsidenten Jimmy Carter war er Berater des nationalen Sicherheitsrates. Er ist Professor für Politikwissenschaft und Mitbegründer der Zeitschrift „Foreign Affairs“. In zahlreichen Fachpublikationen hat er sich mit Perspektiven der Weltpolitik im 21. Jahrhundert auseinandergesetzt.

Seine Theorie führte zu heftigen Diskussionen und hat nach den Terroranschlägen auf das World Trade Center in New York und dem darauf folgenden Krieg in Afghanistan neue Aktualität gewonnen.

„Für die längste Zeit menschlichen Daseins auf Erden waren Kontakte zwischen Kulturen sporadisch oder nicht existent. Zu Beginn der Neuzeit um 1500 n. Chr. nahm dann die globale Politik zwei Dimensionen an. Auf der einen Seite bildeten die Nationalstaaten des Westens – England, Frankreich, Spanien, Österreich, Preußen, Deutschland, USA und andere – ein multipolares internationales System im Rahmen des westlichen Kulturkreises und interagierten, konkurrierten und kämpften miteinander. Auf der anderen Seite wurde jede andere Kultur von den expandierenden westlichen Nationen erobert, kolonisiert oder zumindest massiv beeinflusst. Während des Kalten Krieges wurde die globale Politik bipolar, und die Welt zerfiel in drei Teile. Eine Gruppe zumeist wohlhabender und demokratischer Gesellschaften unter Führung der USA stand in einer durchgängigen ideologischen, politischen, ökonomischen und zeitweise militärischen Konkurrenz zu einer Gruppe etwas ärmerer kommunistischer Gesellschaften im Machtbereich und unter Führung der Sowjetunion. Ein erheblicher Teil dieses Konfliktes wurde außerhalb dieser beiden Lager in der Dritten Welt ausgetragen, bestehend aus armen, politisch instabilen Ländern, die erst seit kurzem unabhängig waren und für sich Bündnisfreiheit beanspruchten. Ende der achtziger Jahre brach die kommunistische Welt zusammen, und das internationale System des Kalten Krieges wurde Geschichte. In der Welt nach dem Kalten Krieg sind die wichtigsten Unterscheidungen zwischen Völkern nicht mehr ideologischer, politischer oder ökonomischer Art. Völker und Nationen versuchen heute, die elementarste Frage zu beantworten, vor der Menschen stehen können: Wer sind wir? Und sie beantworten diese Frage in der traditionellen Weise, in der Menschen sie immer beantwortet haben: durch Rückbezug auf die Dinge, die ihnen am meisten bedeuten. Die Menschen definieren sich über Herkunft, Religion, Sprache, Geschichte, Werte, Sitten und Gebräuche, Institutionen. Sie identifizieren sich mit kulturellen Gruppen: Stämmen, ethnischen Gruppen, religiösen Gemeinschaften, Nationen und, auf weitester Ebene, Kulturkreisen. Menschen benutzen Politik nicht nur dazu, ihre Interessen zu fördern, sondern auch dazu, ihre Identität zu definieren. Wir wissen, wer wir sind, wenn wir wissen, wer wir nicht sind und gegen wen wir sind.“ (Seite 20 f)

Wir zitieren eines der zahlreichen Beispiele, die Huntington für seine These anführt:

„Fünfundvierzig Jahre lang war der Eiserne Vorhang die zentrale Trennungslinie in Europa. Diese Linie hat sich um mehrere hundert Kilometer nach Osten verschoben. Heute ist es die Linie, die die Völker des westlichen Christentums auf der einen Seite von muslimischen und orthodoxen Völkern auf der anderen Seite trennt. Österreich, Schweden und Finnland, kulturell ein Teil des Westens, waren im Kalten Krieg zu Neutralität und Trennung vom Westen gezwungen. In der neuen Ära stoßen sie wieder zu ihrer kulturellen Verwandtschaft in der Europäischen Union, und Polen, Ungarn und die Tschechische Republik sind dabei, ihnen zu folgen.“ (Seite 25)

Huntington unterscheidet sieben Kulturkreise:

„*Der sinische.* Wissenschaftlich unumstritten ist die Existenz einer einzigen chinesischen Kultur, die mindestens bis auf das Jahr 1500 v. Chr., vielleicht sogar noch tausend Jahre weiter zurückgeht [...]. Der von vielen Gelehrten verwendete Begriff ‚sinisch‘ bezeichnet treffend die gemeinsame Kultur Chinas und der chinesischen Gemeinschaften Südostasiens und anderswo außerhalb Chinas sowie der verwandten Kulturen Vietnams und Koreas. *Der japanische.* Einige Gelehrten verbinden japanische und chinesische Kultur zu einem einzigen fernöstlichen Kulturkreis. Die meisten tun es jedoch nicht und erkennen Japan als eigene Kultur an, die sich in der Zeit zwischen 100 und 400 n. Chr. aus der chinesischen Zivilisation herausentwickelte.

*Der hinduistische.* Auf dem indischen Subkontinent haben, wie unumstritten ist, seit mindestens 1500 v. Chr. eine oder mehrere aufeinanderfolgende Kulturen existiert. Man nennt sie in der Regel indisch oder hinduistisch [...]. Seit dem 2. Jahrtausend v. Chr. prägt der Hinduismus die Kultur des indischen Subkontinents. Er ist mehr als eine Religion oder ein Gesellschaftssystem; er ist ‚der Kern der indischen Zivilisation‘. Er hat diese Rolle bis heute inne, auch wenn Indien selbst eine namhafte muslimische Gemeinde sowie mehrere kleinere kulturelle Minderheiten beherbergt. [...]

*Der islamische.* Alle bedeutenden Wissenschaftler erkennen die Existenz eines eigenen islamischen Kulturkreises an. Im 7. Jahrhundert n. Chr. von der arabischen Halbinsel ausgehend, breitete der Islam sich rasch über Nordafrika und die Iberische Halbinsel sowie ostwärts nach Zentralasien, auf dem indischen Subkontinent und in Südostasien aus. Infolgedessen gibt es innerhalb des Islam viele eigene Kulturen oder Sub-Kulturen, so die arabische, die türkische, die persische und die malaiische.

*Der westliche* Kulturkreis ist nach allgemeiner Auffassung um 700 oder 800 n. Chr. entstanden. In der Wissenschaft unterscheidet man in der Regel drei Schwerpunkte dieses Kulturkreises, nämlich Europa, Nordamerika und Lateinamerika.

*Der lateinamerikanische.* Lateinamerika hat sich jedoch auf einem etwas anderen Weg entwickelt als Europa und Nordamerika. Obgleich ein Sproß der europäischen Kultur, verkörpert es in unterschiedlichem Ausmaß auch Elemente einheimischer amerikanischer Kulturen, die in Nordamerika wie in Europa fehlen. Es hat eine ständestaatlich-autoritäre Kultur, die in Europa in viel geringerem Maße und in Nordamerika überhaupt nicht vorhanden war. Europa wie Nordamerika haben die Folgen der Reformation zu spüren bekommen, katholische und protestantische Kultur haben sich vermischt. [...]

Der Westen umfaßt also Europa, Nordamerika sowie andere von Europäern besiedelte Länder wie Australien und Neuseeland. [...]

*Der afrikanische*, vielleicht. Die meisten großen Kulturtheoretiker mit Ausnahme Braudels anerkennen keine eigene afrikanische Kultur. Der Norden des afrikanischen Kontinents und seine Ostküste gehören zum islamischen Kulturkreis. Äthiopien [...] stellte schon früh eine eigene Kultur dar. Anderswo flossen mit dem europäischen Imperialismus und europäischen Siedlungen Elemente westlicher Kultur ein. In Südafrika schufen holländische, französische und später englische Siedler eine vielfältige europäische Kultur. Am bedeutsamsten war, daß der europäische Imperialismus das Christentum südlich der Sahara einführte. Doch sind in ganz Afrika Stammesidentitäten ausgeprägt. Freilich entwickeln Afrikaner zunehmend auch das Gefühl einer afrikanischen Identität, und es ist vorstellbar, daß das subsaharische Afrika zu einer eigenen Kultur zusammenwächst, vielleicht mit Südafrika als ihrem Kernstaat.“ (Seite 57ff)

Über die Dominanz des Westens – und ihr wahrscheinliches Ende:

„Derzeit dominiert der Westen massiv und wird bis weit ins 21. Jahrhundert bezüglich Macht und Einfluß die Nummer Eins bleiben. Auch das Machtgleichgewicht zwischen Kulturen verändert sich heute allmählich, unaufhaltsam und fundamental. Die Macht des Westens wird sich weiter verringern. [...] Die bedeutendsten Machtzuwächse verzeichnen heute und in Zukunft die asiatischen Kulturkreise, wobei China sich allmählich als jene Gesellschaft herauskristallisiert, die vermutlich den globalen Einfluß des Westens in Frage stellen wird. Die Machtverschiebungen zwischen den Kulturkreisen führen heute und in unmittelbarer Zukunft zur Erneuerung und Steigerung des kulturellen Selbstbewußtseins der nichtwestlichen Gesellschaften und zu ihrer wachsenden Ablehnung der westlichen Kultur.“ (Seite 119)

„Auf jeden Fall werden asiatisches Wirtschaftswachstum und muslimischer Bevölkerungsdruck in den kommenden Jahrzehnten zutiefst destabilisierende Auswirkungen auf die etablierte, westlich dominierte internationale Ordnung haben. Den bedeutendsten Zuwachs an Machtressourcen und weltpolitischem Einfluß werden die ostasiatischen Gesellschaften mit rapidem Wirtschaftswachstum verzeichnen. Die Entwicklung in China, sofern sie noch wenigstens ein Jahrzehnt andauert, wird eine massive Machtverschiebung unter den Kulturen bewirken. Darüber hinaus könnte Indien bis dahin in ein rapides wirtschaftliches Wachstum eingetreten sein und sich als Hauptakteur der Weltpolitik entpuppen. Unterdessen wird das muslimische Bevölkerungswachstum erhebliche destabilisierende Auswirkungen auf das globale Machtgleichgewicht haben. Die riesigen Zahlen von jungen Leuten mit Hochschulreife werden der Islamischen Resurgenz weiter Auftrieb geben und verstärkt muslimische Militanz, muslimischen Militarismus und muslimische Migration fördern. Infolgedessen werden die ersten Jahre des 21. Jahrhunderts die anhaltende Resurgenz nichtwestlicher Macht und Kultur sowie den Zusammenprall der Völker nichtwestlicher Zivilisationen mit dem Westen und miteinander erleben.“ (Seite 188f)

Über die Konflikte der Zukunft:

„Die gefährlichen Konflikte der Zukunft ergeben sich wahrscheinlich aus dem Zusammenwirken von westlicher Arroganz, islamischer Unduldsamkeit und sinischem Auftrumpfen.“ (Seite 291)

„Die Streitfragen, die den Westen und diese anderen Gesellschaften spalten, werden international zunehmend wichtiger werden. Drei von ihnen betreffen die Bemühungen des Westens, (1.) durch eine Politik der Nichtweitergabe bzw. der Verhinderung der Weitergabe von nuklearen, biologischen und chemischen Waffen („ABC-Waffen“) und ihren Trägersystemen seine militärische Überlegenheit zu behaupten, (2.) durch das Dringen auf Achtung der westlich verstandenen Menschenrechte und Übernahme einer westlich geprägten Demokratie in anderen Gesellschaften westliche politische Werte und Institutionen zu fördern und (3.) durch eine Beschränkung der Anzahl von Nichtwestlern, die als Einwanderer oder Flüchtlinge zugelassen werden, die kulturelle, soziale und ethnische Integrität westlicher Gesellschaften zu schützen.“ (Seite 295f)

Wir zitieren den Schluss des Buches:

„In der heraufziehenden Ära sind Kämpfe zwischen Kulturen die größte Gefahr für den Weltfrieden, und eine auf Kulturen basierende internationale Ordnung ist der sicherste Schutz vor einem Weltkrieg. Die Zukunft des Friedens und der Zivilisation hängt davon ab, daß die führenden Politiker und Intellektuellen der großen Weltkulturen einander verstehen und miteinander kooperieren. Im Kampf der Kulturen werden Europa und Amerika vereint marschieren müssen oder sie werden getrennt geschlagen. In dem größeren Kampf, dem globalen ‚eigentlichen Kampf‘ zwischen Zivilisation und Barbarei sind es die großen Weltkulturen mit ihren großen Leistungen auf dem Gebiet der Religion, Kunst und Literatur, der Philosophie, Wissenschaft und Technik, der Moral und des Mitgefühls, die ebenfalls vereint marschieren müssen, da auch sie sonst getrennt geschlagen werden.“ (Seite 531)